

Rezensionen

Johannes Bauermann, Sieben Aufsätze, Jugenderinnerungen und Schriftenverzeichnis, mit einem Beitrag von Gerhard Theuerkauf, hrsg. von Wilhelm Kohl (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 12), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster 1987, 98 Seiten, 8 Abbildungsseiten.

Als 1968 der Sammelband „Von der Elbe bis zum Rhein“ 28 Aufsätze Bauermanns zusammenfaßte, waren einige ebenfalls wertvolle zurückgestellt; andere entstanden in den folgenden Jahren. Bauermann selbst wirkte an einer neuen Auswahl mit und gab seine Zustimmung zur Veröffentlichung eines Berichtes über seinen Werdegang bis zum Beginn seiner Arbeit in Münster 1924. Angeschlossen ist eine Übersicht über wichtige Lebensdaten. Gerh. Theuerkauf erstellte das Schriftenverzeichnis, das mit seinen 258 Nummern das wissenschaftliche Lebenswerk dieses Gelehrten in hervorragender Weise widerspiegelt und – durch ein Register erschlossen – für weitere Forschungen leicht verfügbar macht. Das Vorwort wurde 1986 geschrieben; die kleine Schrift erschien in Bauermanns Todesjahr.

Die meisten Aufsätze über unterschiedliche Themen aus der Zeit zwischen dem 12. und 19. Jahrhundert haben als Gemeinsames, daß sie zeigen, wie ein Kenner und fleißiger Forscher durch scharfsinnige Anwendung der Methoden der Hilfswissenschaften selbst scheinbar geringen Zeugnissen früherer Zeiten wichtige Einsichten abgewinnen kann. Geradezu exemplarisch geschieht das bei der Beschäftigung mit den fünf Buchstaben V.D.M.I.E. (= Verbum domini manet in aeternum), die 1537 an einem Portal der Ludgerikirche in Münster eingemeißelt wurden. Die „Symbolträchtigkeit dieser Buchstaben“ (S. 34) in der Reformationszeit ermöglicht tiefe Einblicke in die Münstersche Situation. Auch in einigen anderen Aufsätzen werden kirchengeschichtlich relevante Dinge behandelt oder berührt.

Der unprätentiöse Bericht über Kindheit und Schulzeit in Görlitz, Studium in Breslau und Leipzig (Promotion im 7. Semester, 1. Staatsexamen nach dem 8.) und Archivausbildung in Berlin fesselt und beeindruckt, gleichermaßen durch seine Konkretheit und durch die großen Unterschiede zwischen dem ersten und letzten Viertel unseres Jahrhunderts, die zum Nachdenken anregen.

Gertrud Angermann

Westfälische Lebensbilder, Im Auftrag der Historischen Kommission für Westfalen herausgegeben von Robert Stupperich, Band XIV (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XVII A), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1987, 258 Seiten, 10 Kunstdrucktafeln, kart.

Zwei Jahre nach dem Erscheinen des Bandes XIII der Westfälischen Lebensbilder konnte Robert Stupperich den Band XIV dieser großangelegten Reihe vorlegen. Der neue Band, der die Biographien von zehn bedeutenden Männern umfaßt und der überdies ein (von Anna-Therese Grabkowski zusammengestellt-

tes) ausführliches Namensregister enthält, stellt eine wertvolle Bereicherung der westfälischen biographischen Literatur dar.

Klaus Scholz schildert den Lebensweg des Edelherrn Bernhard II. zur Lippe (ca. 1140–1224). Die Schilderung läßt „den tüchtigen Kriegermann, geschickten Politiker, vorausschauenden, gewalttätigen Territorialherrn und (den) nach den Maßstäben seiner Zeit erfolgreichen Missionsbischof“ sichtbar werden, aber auch den Mitbegründer des Zisterzienserklosters Marienfeld, in das dieser vielseitige Mann dann später selbst eintrat und von dem aus jenes Unternehmen vorbereitet wurde, „das seinen letzten Lebensabschnitt ausfüllen sollte: das große Abenteuer der Heidenmission und des Heidenkrieges in Livland“. Eine Abbildung des Denkmals, das man Bernhard II. in der von ihm gegründeten „Stadt zur Lippe“, in Lippstadt also, errichtet hat, ist der Schilderung seines Lebens beigegeben.

Hans-Joachim Behr hat die Biographie eines für die Kirchengeschichte der Reformationszeit bedeutsamen Mannes geschrieben, nämlich die des Bischofs Franz von Waldeck (ca. 1491–1553). Die Regierungszeit dieses Mannes „hatte nach anfänglichen Schwierigkeiten durchaus vielversprechend begonnen. Drei in einer Hand vereinigte Fürstbistümer (nämlich Münster, Osnabrück und Minden) gaben dem Bischof im politischen Kräftespiel Norddeutschlands erhebliches Gewicht.“ Die bei ihm „zweifellos vorhandenen Sympathien für die Reformation wurden durch die (täuferischen) Exzesse in Münster gedämpft“. Er scheiterte mit dem Plan, „seine Bistümer der evangelischen Lehre zuzuführen und ganz oder teilweise in ein Erbfürstentum umzuwandeln“. Am Ende seines Lebens war er „beschränkt auf das... überschuldete und... merklich verkleinerte Stift Münster“.

Mit der folgenden Lebensbeschreibung, die aus der Feder von Manfred Wolf stammt, wird der emsländische Droste Dietrich von Velen (1591–1657) in Erinnerung gebracht. Bedeutung erlangte dieser Mann, der aus einem alten münsterländischen Geschlecht stammte, vor allem durch sein Engagement für die Gegenreformation sowie durch die Gründung der Fehnkolonie Papenburg.

Die Biographie des Artillerieoffiziers, Ingenieurs und Architekten Lambert Friedrich Corfey (1668–1733) hat Helmut Lahrkamp beigegeben. Corfey, der sich auch als münsterischer Chronist und als Numismatiker hervortat, stand als Architekt „lange im Schatten seines berühmteren Nachfolgers Johann Conrad Schlaun und ist außerhalb des Münsterlandes wenig bekannt geworden... Seine architektonisch bedeutendste Leistung, die schöne Dominikanerkirche in Münster, kann in ihrer stark französisch beeinflussten Gestalt als einzigartig im katholischen Sakralbau Westfalens gelten.“

Den Lebensweg des Arztes und Gelehrten Christoph Ludwig Hoffmann (1721–1807) hat Hermann Terhalle nachgezeichnet. Der aus Rheda stammende Protestant Hoffmann, der auch einige Jahre lang als Professor der Medizin und der Philosophie am Gymnasium illustre Arnoldinum in Burgsteinfurt tätig war, trat besonders hervor durch seine medizinischen und medizinischpolitischen Tätigkeiten im Fürstbistum Münster und im Erzstift Mainz.

Aus der Feder Robert Stupperichs stammt das beeindruckende Lebensbild des evangelischen Theologen Hermann Cremer (1834–1903). Der spätere Systematiker und Führer der „Greifswalder Schule“ war zunächst elf Jahre lang Pfarrer in Ostönnen bei Soest. In den Jahren seiner pfarramtlichen Tätigkeit entstand sein berühmt gewordenes „Wörterbuch der neustamentlichen Gräci-

tät“. Als Professor für Systematische Theologie in Greifswald hielt er enge Kontakte zu seiner westfälischen Heimat, und das nicht nur aus familiären Gründen. Viele seiner Studenten kamen von dort, und es gab auch kirchlich-theologische Verbindungen, vor allem nach Bethel. Seine „Beziehungen zu Bodelschwingh wurden von der sozialen Frage stark bestimmt. . . Als ihm Bodelschwingh die Leitung der Betheler Theologischen Woche antrug, in der er seine Gabe der Leitung voll entfalten konnte, übernahm er gern diesen Auftrag. Dort erlebte er in seinen letzten Jahren die Erfüllung seiner Wünsche in dankbarer Freude. . . Bodelschwinghs praktische Arbeit illustrierte die Arbeit der Theologischen Woche. Von dieser Arbeit angeregt, faßte auch Cremer den Mut, den sozialen Gedanken in Greifswald in die Tat umzusetzen.“

Friedrich Kienecker hat die Lebensstationen des Schriftstellers Peter Hille (1854–1904) aufgezeichnet. Hille, in Erwitzen (Kr. Höxter) geboren, war „ein ruheloser Wanderer, ein Bohemien“. Zu den wichtigsten Werken dieses Mannes, der zu den bedeutenden Vertretern des deutschen Impressionismus zu rechnen ist, gehören der Roman „Die Sozialisten“ und die epische Meditation „Das Mysterium Jesu“.

Die nächste biographische Skizze ist dem Kunsthistoriker Max Geisberg (1875–1943) gewidmet; Paul Pieper hat sie verfaßt. Geisberg war viele Jahre lang Direktor des Landesmuseums der Provinz Westfalen. Bekannt wurde er durch zahlreiche kunstgeschichtliche Publikationen, aus denen vor allem das „für die westfälische Kunst- und Kulturgeschichte einmalige“, sechs Bände umfassende Werk über die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Münster herausragt. Daß Geisberg auch zu den frühen Mitarbeitern der Westfälischen Lebensbilder gehört hat, soll nicht unerwähnt bleiben; in den Bänden I, II und IV dieses biographischen Sammelwerkes finden sich Beiträge aus seiner Feder.

Den Lebensweg des „Löwen von Münster“, des Bischofs und Kardinals Clemens August Graf von Galen (1878–1946), hat Erwin Iserloh anschaulich dargestellt. Galen war 23 Jahre lang Pfarrer in Berlin, ehe er das Pfarramt an St. Lamberti in Münster übernahm. Daß er in der Zeit der Weimarer Republik ein „Rechtskatholik“ war, der „sich in kritischer Distanz zur Zentrumspartei“ hielt und auch Kritik an der Reichsverfassung übte, wird von Iserloh deutlich aufgezeigt. Eben dieser Mann mit seiner „christlich-konservativen Sicht von Staat und Obrigkeit“ geriet als Bischof von Münster – seit 1933 hatte er das Amt inne – schon bald in Konflikte mit den nationalsozialistischen Machthabern. Kulminationspunkte seines christlichen Protestes waren jene drei Predigten, mit denen er im Sommer 1941 die Tötung von Geisteskranken verurteilte als „himmelschreiendes Unrecht“ und als Übertretung des heiligen Gottesgebotes: „Du sollst nicht töten!“

Der letzte Beitrag des Bandes schildert das Leben des westfälischen Landeshauptmanns Bernhard Salzmänn (1886–1959). Alfred Hartlieb von Wallthor hat diese Schilderung verfaßt. Die eigentliche Bedeutung Salzmanns beruhte auf seinem erfolgreichen Wirken nach dem Zweiten Weltkrieg. „Von der Überzeugung, daß Westfalen und die westfälische Selbstverwaltung erhalten werden müßten, war er tief durchdrungen, und daß er dieses Ziel erreichte, machte ihn zu einem regional bedeutenden, ja großen Mann.“

Mit dem Band XIV der Westfälischen Lebensbilder sind zehn interessante Kurzbiographien vorgelegt worden. Diese biographischen Skizzen sind – soweit

der Rezensent das beurteilen kann – gründlich und sorgsam erarbeitet worden; sie informieren zuverlässig und zugleich ansprechend über die dargestellten Personen.

Ernst Brinkmann

Brigitte Lyman, Die Kreuzsammlung im Museum Abtei Liesborn, Heimathaus des Kreises Warendorf, mit Beiträgen von Bennie Priddy und Adolf Smitmans (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, Band 15), Warendorf 1986, 219 S., 100 Abb.

Als man 1966 in der ehemaligen Abtei Liesborn das Kreisheimatmuseum des Kreises Beckum, jetzt Warendorf, gründete, legte man von Anfang an das Schwergewicht auf die Sammlung und Ausstellung von Kreuzfixen. Das lag zum einen an der Person des ersten Leiters Goebeler, der schon vor der Museumsgründung 1963 in dem alten Kreuzwallfahrtsort Stromberg eine Ausstellung unter dem Thema „Signum Crucis“ eingerichtet hatte; zum anderen legte der reiche Bestand an Kreuzdarstellungen im Münsterland, die frühere geistliche Bestimmung des Museumsgebäudes und nicht zuletzt das anhaltende Interesse der weitgehend katholischen Bevölkerung des Kreises an der frommen Verehrung des Kreuzes Christi diese Spezialsammlung nahe. Sie ist inzwischen so gut ausgebaut, daß sie dem Heimatmuseum überregionale Bedeutung verleiht.

Das Museum hat nun einen Sammlungskatalog vorgelegt. Brigitte Lyman leitet den Katalog mit einem kunstgeschichtlichen Abriss ein: An wichtigen Objekten der Sammlung zeigt sie die Entwicklung und Veränderung der Kreuzdarstellung im abendländischen Bereich vom 11. bis zum 18. Jahrhundert. Dabei wird die westfälische Entwicklung im gesamteuropäischen Rahmen mitgesehen. Es folgen Abbildungen und Beschreibungen von 64 Exponaten, geordnet nach groß- und kleinformatigen Bildwerken des Mittelalters und der Neuzeit, Meßgewändern, Gemälden und Devotionalien. Die Kreuze des 19. und 20. Jahrhunderts hat Adolf Smitmans bearbeitet. Dreißig Abbildungen zeigen die künstlerische Entwicklung bis in die jüngste Zeit. Es folgt Bennie Priddys Beitrag über griechische und äthiopische Kreuze, die die Kreuzsammlung abrunden. Abgebildet sind sechs Beispiele. Am Schluß finden sich die Erklärungen einiger kunstgeschichtlicher Fachbegriffe, ein Künstler-Register und ein geographisches Register. Der Katalog füllt eine Lücke in der kirchlichen Kunstgeschichte Westfalens aus; darüber hinaus bietet er Ansätze zu einer Geschichte der Kreuzverehrung.

Walter Gröne

Hugo Krick, Geschichte und Schicksal der Juden zu Beckum, unter Mitarbeit von Diethard Aschoff (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, Band 16), Warendorf o.J. (1986)

„Dieses Buch ist eine Klage – keine Anklage“, schreibt Hugo Krick in seinem Vorwort. Es ist eine Klage über den Mord an mehr als dreißig Beckumer Juden,